

Auktion

Autor(en): **Frey, A. M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **5 (1929)**

Heft 16

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-833274>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

AUKTION

Von A. M. FREY

(Nachdruck verboten)

«Sie wissen Bescheid,» sagte Herr Brameshuber zu seinem Beauftragten, dem Herrn Zipf. «Ich muß den Waldmüller unter allen Umständen in meine Hand bekommen. Wenn ich sage: unter allen Umständen, so ist das nicht so hingesprochen, sondern wörtlich gemeint. Es ist möglich, daß Sie auf hartnäckige Widerstände stoßen. Ich glaube orientiert zu sein. Tut nichts. Sie gehen durch dick und dünn!»

Zipf mit der vierschrötigen Gestalt des ehemaligen Bilderkistenmachers, verbeugte sich so gut es ging. «Und wohin soll ich am Tage der Auktion die Entscheidung melden?»

«Hierher natürlich, ins Hotel. Ich bleibe schon in der Stadt. Ich will nur selbst nicht hervortreten. Ich habe meine Gründe. Sie wissen es ja. Wenn ich in Person erscheine und biete, wird mich das Bild das Doppelte kosten, was es so schon kostet. Meine Gegner, die Lunte gerochen haben, wüßten sofort: ein Stück, an dem der Brahmeshuber klebt, ist unbezahlbar, und sie würden nicht locker lassen.»

«Die Auktionssumme —?»

«— kann auf Scheck von mir, den ich ausstelle, sobald Sie mit dem Ergebnis zu mir kommen, bei der Dresdner Bank in Empfang genommen werden. Hier haben Sie selbst einsteilen tausend Mark für Ihre Bemühungen.»

Zipf neigte sich erschüttert auf seine großen Stiefel.

«Hals- und Beinbruch!» lachte Brahmeshuber und klopfte dem anderen väterlich auf die Schulter. «Es soll uns glücken. Von der Summe, zu der ich den Waldmüller dem versessenen Amerikaner in Chicago weiterverkauft und die beinahe sozusagen in mein Belieben gestellt ist, sollen Sie zwei Prozent erhalten. Ich kann Ihnen versichern: es wird für Sie ein nettes Sümmchen herauskommen. Denn sehen Sie: auch ich bin nichts anderes als ein Beauftragter, der hübsch verdienen will.»

*

Der Auktionsraum der Firma Silverling bot an dem Tage, an dem der Waldmüller an die Reihe kam, das gewöhnliche Aussehen. Niemand hätte geahnt, daß sich bald außerordentliche Vorgänge in ihm abspielen sollten.

Die Kauflust war mäßig, die Angebote zurückhaltend. Ein gedämpfter, fast verschlafener Streit um die einzelnen Stücke plätscherte so hin, und weder die Stimme des Auktionsleiters noch die der Anwärter hoben sich, als der «Ländliche Sonntag» auf der Staffelei stand und nun daran war.

Ein halbes Dutzend Männer aus den zweihundert Anwesenden begann zu bieten. Es war gegen zwölf Uhr — etwa eine Stunde zu dem Zeitpunkt, zu dem die Mittagspause gewöhnlich eingeschaltet wurde.

Zipf brauchte vorerst nicht mitzumachen. Er saß in der dritten Reihe und lächelte vor sich hin. Die da rauten sich träge um ein paar hundert Mark — der amtliche Auktionator neben dem geschäftlichen Leiter schaute gleichgültig ins Publikum durch einen scharfen Zwickel und räusperte sich — aber nun schienen die kurz und lahm hingeworfenen Zahlen versiegen zu wollen — es kam nichts mehr. —

«Achtzehnhundert zum ersten, achtzehnhundert zum zweiten» leierte der Beamte.

«Achtzehnhundertfünfzig,» sagte Zipf.

Beinahe gleichzeitig rief es ein anderer, der bisher nicht weniger stumm geblieben war.

«Doppeltes Angebot, bitte?» stellte der Leiter fest.

«— sechzig,» sagte Zipf.

«— siebzig» der andere

«— achtzig — neunzig — eintausendneuhundert sind da,» rief der Leiter etwas belebt.

«Zum ersten — zum zweiten — und —» fiel der Beamte ein.

«Neunzehnhundertdreißig,» bot Zipf, und sein Widersacher zwanzig mehr.

So ging es weiter in einem zähen, einem verdeckten Ansturm. Die Gemeinde begann zu wispeln und mit den Katalogen zu rascheln. Was war das? Ferdinand Georg Waldmüller, 1793, zu Wien, und gestorben 1865, der Vorläufer der Freilichtmalerei, stieß mit diesem doch als mäßig gewerteten Exemplar «Ländlicher Sonntag» auf ein besonders schwer erklärliches Interesse.

Der Auktionsleiter besah sich nun die beiden langsamen und nur zu kleinen Etappen entschlossenen Herren. Zu den üblichen Händlern gehörten sie nicht.

«Darf ich bitten etwas flotter voran zu machen,» sagte er nervös. «Wir verlieren viel Zeit. Heute nachmittag müssen wir mit allem fertig werden.»

Aber Zipf ließ sich nicht aus der großen Ruhe bringen. Der andere übrigens ebensowenig.

Als man bei 2800 Mark angelangt war, mußte wohl oder übel die bereits angebrochene Mittagsstunde als Pause eingeschaltet werden. Herr Kommerzienrat Silverling persönlich verkündet sie, teils gespannt und aufgekratzt und neugierig, wie hoch dieser Waldmüller noch gehen werde, teils verdrossen, weil das Ganze schleppte und weil es unerhört und noch nie dagewesen war, mitten in einem ausgebotenen Stück abbrechen zu müssen.

Der Nachmittag brachte in erstaunlicher Weise die Fortsetzung, der gleiche Gang wie in der letzten Stunde des Vormittags. Die Zahl für den Waldmüller kletterte unerschütterlich höher, bedächtig in kleinen Rücken aufwärts geschoben, einmal von Zipf und das andere Mal von seinem Konkurrenten. Dieser andere — als zur schrecklich schönen Verzweigung des Auktionsleiters nach einer Stunde der Preis auf 10,000 emporgekrochen war, gab die Kommerzienratshand ein Stoppzeichen.

«Moment, bitte,» sagte Silverling. «Darf ich mir die Namen der beiden Herren notieren?»

«Zipf,» sagte Zipf.

«Kohler,» sagte der andere.

«Herr Zipf und Herr Kohler, hören Sie, so können wir doch eigentlich nicht weitermachen, wir —»

«Warum nicht?» unterbrach Zipf, «ist alles in Ordnung.»

«Mein ich auch!» sagte Kohler.

«Aber wann endlich sollen wir denn fertig werden?» jammerte Silverling. «Entschließen Sie sich doch, wenigstens in jeweils größeren Beträgen höher zu gehen.»

«Kein Grund,» sagte Zipf. «Ich will so billig kaufen wie möglich.»

«Selbstverständlich,» sagte Kohler.

«Kaufen die Herren im eigenen Namen?» wollte Silverling vorspüren.

«Auftrag,» sagte Zipf.

«Auftrag,» sagte Kohler

«Meine Herren, dürfte ich wissen, in wessen Auftrag? Vielleicht können wir telephonieren.»

«Geheim,» rief Zipf.

«Auswärts,» behauptete Kohler. «Wenn wir weitergemacht hätten, anstatt uns zu unterhalten, wären wir dem Ende jedenfalls näher.»

Gut, es wurde also weitergemacht. Aber eine Entscheidung brachte die nächste Stunde nicht, und der ganze Nachmittag nicht. Als der Wetstreit für heute abgebrochen werden mußte, stand der Waldmüller auf 31,540.

Ein wenig taumelig im Kopfe durch stundenlanges Nennen von Zahlen, ein wenig unsicher, wie es enden sollte, aber im ganzen durchaus getrost, begab sich Zipf abends in das Hotel zu Herrn Brameshuber, um Bericht zu erstatten.

Der Portier war orientiert, er übergab einen Brief an Zipf. Darin stand zu lesen: «Natürlich kommen Sie zu mir und sind etwas ratlos. Aber es liegt kein Grund vor, es zu sein. Ich habe den Gang vorausgewußt, mich überrascht er nicht. Ich verlange: weitermachen und in kleinen Sätzen unentwegt höher gehen! — Sie sind erstaunt, mich nicht anzutreffen? Pech muß der Mensch haben: ein Telegramm ruft mich an das Krankenlager meiner Frau, die einen Autounfall gehabt hat. In vierundzwanzig Stunden bin ich zurück. Ich benutze das Flugzeug München-Zürich. Eiligst, Brameshuber.»

Als Zipf den Brief zusammenfaltete und durch die Drehtür auf die Straße wollte, kam Kohler hereingedreht. Die beiden grüßten einander, ja, sie blieben sogar stehen; sie waren einander gar nicht Feind — wieso auch? Ritterliche Gegner, zumal es um die Gelder von anderen ging.

«Auch hier zu tun?» fragte Zipf höflich.

«Freilich,» lächelte Kohler.

«Wir sehen uns morgen,» verließ Zipf.

«Das will ich meinen,» schloß Kohler.

Und indes der eine in die Nacht hinausging, trat der andere in den Lichtkreis der Portierloge und wollte sich bei Herrn Brameshuber melden lassen.

«Herr Kohler,» wiederholte der Portier den ihm genannten Namen, «gewiß, Herr Brameshuber hat einen Brief für Sie hinterlassen. Er ist verreist, aber morgen abend wieder hier.»

Kohler nahm das Schreiben in Empfang und begann, während er aus dem Hotel fortging zu lesen: «Sie kommen natürlich zu mir und sind etwas ratlos. Aber es liegt kein Grund vor, es zu sein. Ich habe den Gang...»

In Berlin hatte Herr Brameshuber, der hier Schaumann hieß, auf vier Stühlen seines Hotelzimmers vier Bilder stehen. Und vor den Bildern verweilten einige Männer in angestrengtem Sinnen.

«Sie haben mein letztes Wort gehört,» sagte Herr Schaumann ganz bestimmt. «Sie haben in den Zeitungen das Münchner Telegramm gelesen. Sie können sich stündlich über den verbissenen Kampf, der in München wegen dem Waldmüller geführt wird, informieren. Sie haben hier die von der statlichen Sammlung ausgestellten notariell beglaubigten Atteste, daß die vorliegenden vier Waldmüller echt sind — also was zögern Sie noch? Ich habe Ihnen meine Preise genannt, sie sind angesichts der Münchener Ereignisse weiß Gott nicht hoch gegriffen.»

«Ich möchte noch das Münchner Endergebnis abwarten,» meint einer der Männer.

«Verstehe ich nicht,» mißbilligte Schaumann mit dem kopschüttelnd. «Das Münchner Ende kann doch höchstens mich veranlassen, mit meinen Forderungen hinaufzugehen — aber niemals Sie, dann erst zu kaufen.»

Es nickten zwei dazu — wider Willen undeutlich.

Schaumann sah es dennoch und er sagte: «Meine Herren, Sie haben recht, warten wir München ab, in meinem Interesse. Oder besser noch: ich packe meinen Kram zusammen und fahre nach Wien. Was brauche ich in Berlin zu verkaufen? Wien, wo er gelebt hat, ist der Boden für einen Waldmüller — für meine vier Prachtstücke.»

Und Schaumann, ganz von seinem Einfall eingenommen, hatte es so eilig, daß er schon den Deckel des Koffers aufschlug.

Da kauften drei Männer vier fraglos echte Waldmüller augenblicklich fraglos preiswert.

Sie zahlten in bar und Herrn Brameshuber-Schaumann hinderte eine Stunde später nichts, abzureisen. Ob nach Wien, ist nicht sicher. Man kann sagen: Wohin, ist unbekannt; jedenfalls nicht nach München, wo immer noch der «Ländliche Sonntag» versteigert wurde.